

„Larinmos“ – die Erstnennung von Lermoos vor mehr als 900 Jahren

Von Matthias Thalmair und Hubert Romeder

Gliederung

1. Römische Spuren im Lermooser Becken
2. Besiedlung und Diözesangrenzen im Außerfern
3. Grenzbeschreibung des Bistums Freising im 11. Jahrhundert
4. Bedeutung des Textes für das Außerfern

Abbildungsnachweis

Anmerkungen

Quellenmaterial

Kartenmaterial

Literatur

1. Römische Spuren im Lermooser Becken

Im Außerfern sind die Ortschaften Lermoos und Breitenwang bereits im 11. Jahrhundert urkundlich genannt worden,¹ während dies bei Pinswang nicht sicher geklärt ist.² Zugleich handelt es sich bei den drei Orten vermutlich um die ältesten Siedlungen in diesem Gebiet. An ihren Namen erkennt man aber, dass sie nicht aus dem lateinisch-romanischen, sondern aus dem germanischen Sprachbereich kommen. Sie wurden also nach ihrer Zerstörung in der Römerzeit wieder neu angelegt oder erst im Mittelalter gegründet. Immerhin liegen sie alle an der ehemaligen römischen Kaiserstraße, der berühmten *Via Claudia Augusta*.

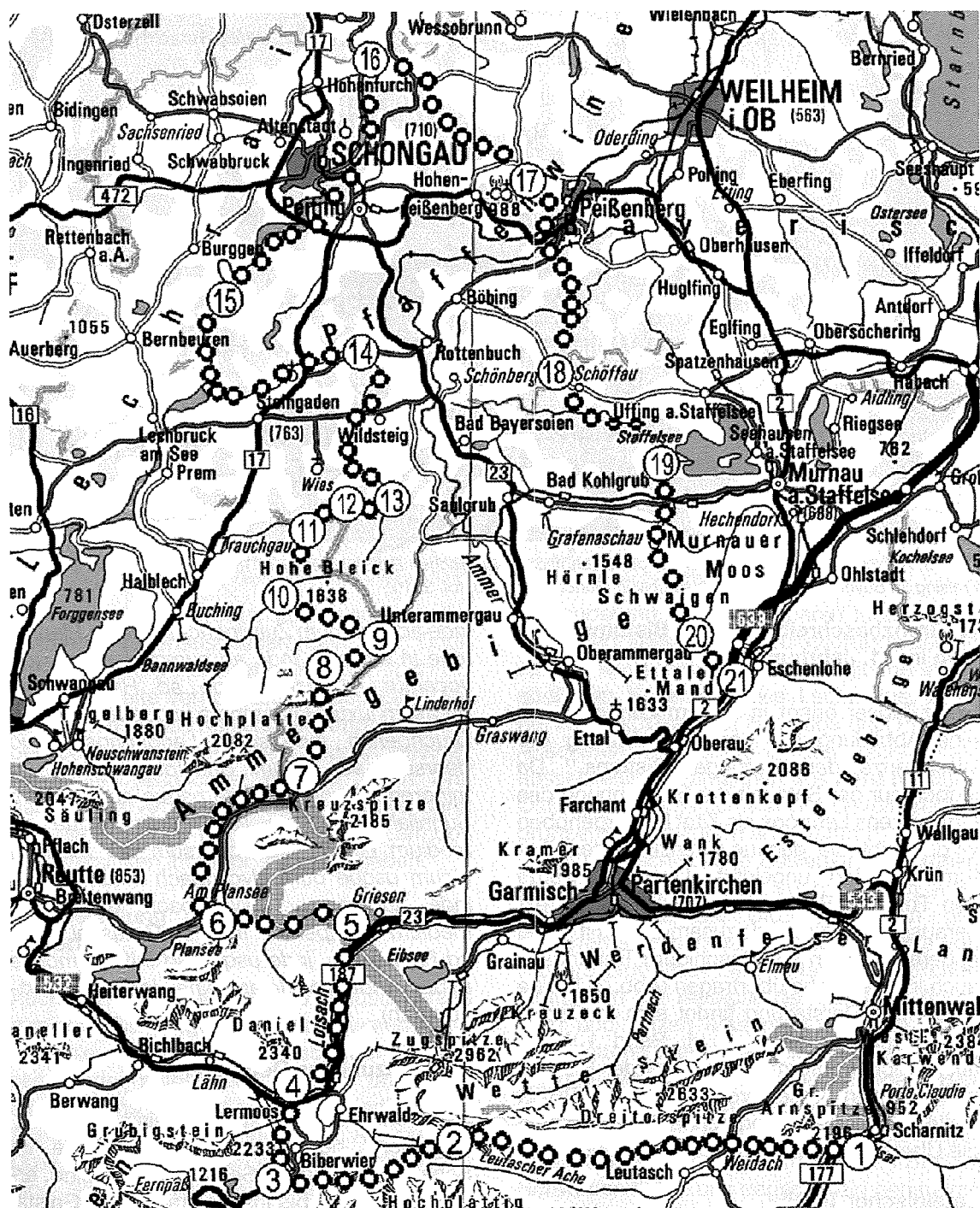
Bei Lermoos wissen wir durch Johannes Pöll und seine archäologischen Ausgrabungen, dass dort die Römer 46 n. Chr. in einer wahren Meisterleistung einen geradlinigen Bohlenweg über das Moor angelegt haben.³ Die Basislage des Prügelwegs ist zwar im Verlaufe von fast 2000 Jahren ca. 1,80 m eingesunken, aber das Straßenfundament zeigt eine Breite von 7 Metern und weist damit auf die große Bedeutung dieser unter Kaiser *Claudius* erbauten Römerstraße hin. Bei der Untersuchung der alten Holzbohlen mit Hilfe der Dendrochronologie (Jahresringanalyse) konnte festgestellt werden, dass die Hölzer schon im Winter 45/46 geschlagen worden waren (Abb. 1). Ihre Verwendung 46/47 n. Chr. beim Bau der Römerstraße passt genau

zu den schriftlichen Angaben auf den Meilensteinen von Feltre und Rabland.⁴



Abb. 1: Die verschiedenen Holzbohlenschichten der ehemaligen *Via Claudia Augusta*.

Über dem Fundament mit der untersten und ältesten Schicht der *Via Claudia Augusta* zeigten sich bei den Ausgrabungen die verschiedenen Bauphasen der Straße. Sie deuten auf eine zunehmende Nutzung vor allem während der ersten 100 Jahre hin. Immer wieder waren deshalb auf der Römerstraße Reparaturen notwendig. Am Ende des 1. bzw. anfangs des 2. Jahrhunderts gab es eine Ausbauphase, bei der man jedoch nur noch ca. 5 m lange Bohlen verwendet hat. Nach den schlimmen Einfällen der Alamannen 233 und 259/60 verödete sogar um 270 der Streckenabschnitt bei Lermoos. Damals ist sicher auch der staatliche Postdienst auf der *Via Claudia Augusta* eingestellt worden. Erst mit der Rückeroberung der Gebiete um 280 bis zur Iller im Westen und zur Donau im Norden durch den



Legende:

- | | | |
|---------------------------------|---------------------|-------------------------------|
| 1 Scharnitzer Wald bei Seefeld | 8 Baumgarten | 15 Lech |
| 2 Gaistal oder auch Geistal | 9 Halbammer | 16 Wielenbach |
| 3 Dripach (Loisach-Quellgebiet) | 10 Hoher Trauchberg | 17 Mitte des Peißenbergs |
| 4 Lermoos (Lermooser Becken) | 11 Langenmoos | 18 Framberg, heute Bromberg |
| 5 Sunkenkopf beim Ort Griesen | 12 Schneidberg | 19 Gotasaha, heute die Ach |
| 6 Plansee am Zwieselberg | 13 Illachquellen | 20 Fuß des Laberbergs |
| 7 Neualm-, Lindergrießbach | 14 Illach | 21 Höllenstein bei Eschenlohe |

Abb. 4: Karte mit der historischen Bistumsgrenze der Diözese Freising zwischen Scharnitz und Eschenlohe.³¹

garten²³ bezeichnet werden [und] von da zur Halbammer. [Dann] abwärts neben der Halbammer entlang [und hinauf] bis zur Mitte des Hohen Trauchbergs hin, von da über das Langenmoos und auf diese Weise von dort an den Fuß des Schneidbergs, von da zu der kleineren Sunn-Illach²⁴, von dort bis zur größeren Sunn-Illach²⁵, von da in die Illach, von dort bis zur Mitte des Lechs, von da aus abwärts in der Lechmitte so lange, bis der Wielenbach in den Lech mündet. Von dort aufwärts durch den Wielenbach bis zur Mitte des Peißenbergs, von da in die Gotasaha²⁶, dann über Bromberg²⁷ an den Fuß des Laberbergs²⁸ [und] nach Höllenstein²⁹ [sowie zu weiteren Grenzmarken auf bayerischem Boden³⁰].

4. Bedeutung des Textes für das Außerfern

Es waren also nur kleine Gebiete, die auf Tiroler Boden zum Bistum Freising gehörten, weil sie von Bayern aus besiedelt worden sind. Hierzu zählt das ganze Gaistal südlich des Wettersteingebirges von Seefeld bis nach Ehrwald hinüber, wo ein Gasthaus noch den alten Namen „Gaistalerhof“ trägt, obwohl sich dort inzwischen beim „Geiß-Bach“ die Schreibweise geändert hat. Weiter ist zu nennen das ganze Loisachbecken mit den Loisachquellen bei Biberwier. Die Freisinger Bistumsgrenze verlief dann am Fuß der Berge nach Lermoos, von da aus weiter zur Loisach und im Loisachtal bis Griesen. Vor dem Sunkenkopf wechselte die Richtung ins Neidernachtal zum Zwieselberg hinüber. Auf diese Weise gehörte das östliche Seeufer des Plansees noch zum Bistum Freising. Von hier führte die Grenze nordwärts zum Ammerwald und verlief dort bei den sieben Quellen das Gebiet von Tirol (Abb. 4).

An dieser Grenzlinie kann man erkennen, dass die Besiedlung durch die Baiern nicht von Süden her über den Fernpass erfolgte, sondern aus östlicher Richtung über das Lindergrieß- und Neualmgrießtal sowie über das Loisachtal und das Gaistal. Von dort aus drangen die bairischen Siedler bis zum Plansee bzw. über das Loisachbecken bis zu den Loisachquellen am Fernpass vor. Auffallend ist, dass damals die Grenzen nicht wie heute über die Spitzen und Grate der Berge verliefen, sondern in den Bergtälern.

Gebiete oberhalb der Bergweiden waren für die Menschen nie interessant, weil sie ihnen keinen Nutzen brachten. Damit wird deutlich: Es handelte sich damals nicht um Landgrenzen, sondern um Siedlungsgrenzen, bei denen für die Menschen nur die Flächen zählten, die man bewirtschaften konnte.

So gesehen wird auch die Bedeutung des Namens „Larinmoos“ verständlich. Nach Peter Anreiter steht diese Bezeichnung für „das leere (ungenutzte) Moos“³², in dem sich weder der Ackerbau noch die Viehzucht lohnte. Während sonst in diesem Gebiet wenigstens der große „Wald zwischen Inn und Lech“³³ den Menschen Möglichkeiten bot, fehlte hier der Baumbestand, so dass nicht einmal die Waldarbeit den Siedlern Nutzen bringen konnte. Deshalb spricht Peter Anreiter bei „Larinmoos“ von einer Negativbezeichnung, weil diese Namensdeutung: „im ungenutzten Moos“³⁴ einen negativen Sinn aufweist (Abb. 5).

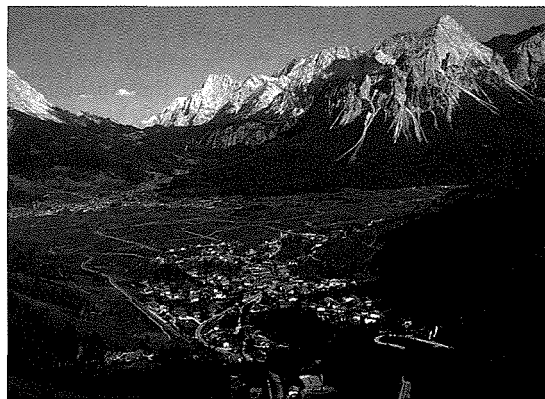


Abb. 5: Lermoos zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Auch heute noch umgeben die Wälder am Daniel (vorne links), am Grubigstein (vorne rechts), an der Sonnenspitze (hinten rechts) und an der Zugspitze (hinten links) das „leere Moos“ in der Bildmitte.

In den besiedelten Bergtälern erstreckten sich dagegen die bewirtschafteten Gebiete meist über die beiden Talseiten und reichten vom Tal bis zur Alpe, also zu den landwirtschaftlich genutzten Bergweiden (Almen) hinauf. Deshalb ist bei den genannten Bächen und Flüssen jeweils das ganze Bergtal gemeint, nicht nur die linke oder rechte Talseite. Eine Ausnahme gab es im Flachland beim Lech, aber dort wurde auch ausdrücklich vermerkt, dass die Grenze in der Flussmitte verlief.³⁵

Ansonsten waren damals die Grenzen nur ungenau angegeben, weshalb die Streitigkeiten oft kein Ende nahmen und die Grenzlinien immer wieder einmal bestätigt oder neu festgelegt und aufgeschrieben werden mussten. Auch die hier vorliegende Aufschreibung über den Verlauf der bischöflich-freisingischen Bistumsgrenze im Werdenfelser Land und im Ammergau ist wohl aus diesen Gründen im Traditionsbuch (saec. IX/med – XII/med)³⁶ des Bistums Freising festgehalten worden. Doch der genaue Zeitpunkt dieser Niederschrift im 11. Jahrhundert ist uns nicht bekannt. Früher hat man sich einfach an die Datierung des vorhergehenden Eintrags im Jahre 1059 gehalten und für die nachfolgende „Grenzbeschreibung des Bistums Freising nach Westen. c. 1060“³⁷ angegeben. Im neuen Tiroler Urkundenbuch von Wolfgang Meighörner (Hg.) wird dagegen die Zeit „nach ca. 1073 – vor 1078 März 11“³⁸ genannt.

Man richtet sich dabei einerseits nach der Amtszeit des Bischofs *Ellenhard* „1052 Nov. 15 – 1078 März 11“³⁹, unter dem diese Traditionseintragung wohl vorgenommen worden ist, andererseits nach der um 1073 erfolgten Gründung des Stifts Rottenbuch, wegen seiner nur unwesentlich später erfolgten Abtrennung von der Diözese Augsburg während des Investiturstreits und der Angliederung an das Bistum Freising. Man hat nämlich erkannt, dass sich die Aufzeichnung der Freisinger Bistumsgrenze im Westen „weitgehend mit dem Gebiet im Umfang des nachmaligen Archidiakonatsbezirks Rottenbuch“⁴⁰ deckt. Deshalb dürfte diese neue Grenze mit der Entstehung des Stifts Rottenbuch zusammenhängen.

Für ein geplantes Jubiläum „950 Jahre Lermoos“ fehlt nun jedoch der Bezug auf eine genaue Jahresangabe. Da die Beschreibung der Grenzen des Bistums nicht 1060 erfolgt ist, sondern in den Jahren zwischen 1073 und 1078 (also spätestens 1078), sollte man sicherheitshalber noch 17 Jahre warten, bis man diese Jubiläumsfeier ansetzen kann. Man muss auch keine Bedenken haben, dass vor Lermoos der Ort Breitenwang dieses Jubiläum begehen könnte, denn dort ist der Ortsname erst im Jahr 1094 urkundlich belegt. Somit kann Lermoos in Ruhe abwarten

und 2028 sein Jubiläum feiern mit der Gewissheit, der erstgenannte Ort im ganzen Außerfern zu sein.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Abbildung an der Informationstafel im Moor bei Lermoos (Ausschnitt).

Abb. 2: Repro aus: *Baer, Wolfram / Fried, Pankraz (Hg.): Beiträge zur Ausstellung Schwaben – Tirol. Historische Beziehungen zwischen Schwaben und Tirol von der Römerzeit bis zur Gegenwart, Augsburg 1989, S. 509 (Ausschnitt). Ergänzung der Beschriftung durch Matthias Thalmair.*

Abb. 3: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (mit freundlicher Genehmigung).

Abb. 4: Geobasisdaten DOP © Bayerische Vermessungsverwaltung Nr. 4573/10 (mit freundlicher Genehmigung). Zusätzliche Eintragungen zur alten Freisinger Bistumsgrenze durch Hubert Romeder.

Abb. 5: Repro aus: *Moser, Heinz: Lermoos, Lermoos* ³2004, Titelseite.

Anmerkungen

- 1 Anreiter (2004), S. 13 und 16-17.
- 2 Lipp (1995), S. 20-21 (Erstbeleg um 1095); Anreiter (2004), S. 24-25 (Erstbeleg 1101-1120).
- 3 Pöll (1998), S. 15-112. Der Verlauf der *Via Claudia Augusta* durch das Lermooser Becken ist auch auf einer Abbildung bei Thalmair (2008a), S. 19, Abb. 2, dargestellt.
- 4 Thalmair (2008b), S. 32.
- 5 Eine Rekonstruktion des Bohlenweges bei Lermoos ist bei Thalmair (2008a), S. 21, Abb. 4, zu sehen.
- 6 Lipp (2006), S. 87.
- 7 Lipp (2006), S. 84.
- 8 Lipp (2006), S. 89.
- 9 Lipp (2006), S. 98.
- 10 Baer/Fried (1989), S. 509.
- 11 Moser (1979), S. 10.
- 12 Bitterauf (1909/1967), S. 316-317.
- 13 Bitterauf/Thalmair/Schaffenrath (2007), S. 145.
- 14 Meighörner (2009), Nr. 245, S. 217-218.
- 15 Bitterauf (1909/1967), S. 317; Meighörner (2009), S. 218.
- 16 Textergänzungen in eckigen Klammern, Erläuterungen in runden Klammern.
- 17 Geizzital (heute Gaistal) im Süden des Wettersteingebirges, vgl. Bitterauf (1909/1967), S. 316.
- 18 Dripach (Quellbach der Loisach), vgl. Meighörner (2009), S. 217.
- 19 Sunkenkopf (im Loisachtal bei Griesen) nordwestlich des Eibsees, vgl. Meighörner (2009), S. 217.
- 20 Die Reihenfolge ist vertauscht worden. Erst kommt man zum Plansee, dann zum Zwieselberg,
- 21 Griesan (jetzt Lindergießbach, Quellfluss zur Ammer), vgl. Meighörner (2009), S. 217.
- 22 Einzahl: die Alp. Im Gebiet von Oberbayern heißt es dagegen die Alm.

- 23 Baumgarten, vgl. Meighörner (2009), S. 217. Diese Alpe liegt jedoch nicht im Quellgebiet des Halblechs, sondern im Quellgebiet der Halbammer (freundliche Mitteilung von Hubert Romeder, Trauchgau).
- 24 Dabei könnte es sich um den später so bezeichneten Nesselgraben gehandelt haben.
- 25 Mit der größeren Sunn-Ilach war vermutlich die eigentliche Ilachquelle gemeint.
- 26 Wahrscheinlich die Ach zum Staffelsee, vgl. Bitterauf (1909/1967), S. 317. Demnach wurde auch hier die Reihenfolge vertauscht. Der Bromberg (Framberg) hätte vor der Ach (Gotasaha) genannt werden müssen.
- 27 Bromberg (Gemeinde Böbing, Landkreis Weilheim-Schongau), vgl. Meighörner (2009), S. 218.
- 28 Laberberg (östlich Oberammergau), vgl. Meighörner (2009), S. 218.
- 29 Höllenstein bei Eschenlohe (Landkreis Garmisch-Partenkirchen, Oberbayern), vgl. Meighörner (2009), S. 218.
- 30 Ergänzung der hier fehlenden Textstelle durch Meighörner (2009), S. 218.
- 31 Die zusätzlichen Eintragungen hat Museumsleiter Hubert Romeder vorgenommen.
- 32 Anreiter (2004), S. 15.
- 33 „Silva inter Oenum et Licum“. Zit. nach Moser (1979), S. 11.
- 34 Anreiter (2004), S. 64.
- 35 „ad medium licum, inde deorsum per medium Licum“, Bitterauf (1909/1967), S. 317.
- 36 Meighörner (2009), S. 217.
- 37 Bitterauf (1909/1967), S. 316.
- 38 Meighörner (2009), S. 217.
- 39 Meighörner (2009), S. 217.
- 40 Meighörner (2009), S. 217.

Quellenmaterial

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (BHStA München), Hochstift Freising Lit. 3b (olim Cod. 188; Traditionsbuch saec. IX/med – XII/med), fol. 301^v (C).

Bitterauf, Theodor (Hg.): Die Traditionen des Hochstifts Freising, Band I/2, München 1909, Neudruck Aalen 1967.

Meighörner, Wolfgang (Hg.): Tiroler Urkundenbuch, Abteilung II: Die Urkunden zur Geschichte des Inn-, Eisack- und Pustertals, Band 1: Bis zum Jahr 1140 (bearb. von Martin Bitschnau und Hannes Obermair), Innsbruck 2009.

Kartenmaterial

Albrecht, Dieter: Grafschaft Werdenfels (Hochstift Freising), Text und Karte (= Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 9), München 1955, mit der Karte von den Klostergerichten Ettal und Benediktbeuern (Kurbayern) sowie der Grafschaft Werdenfels (Hochstift Freising).

Bayerische Vermessungsverwaltung: Geobasisdaten 2010.

Literatur

Anreiter, Peter: Außerferner Namen und ihre Geschichte, in: *Institut für Sprachwissenschaft Universität Klagenfurt (Hg.): Österreichische Namensforschung* 32 (2004), Heft 1-3, S. 5-69.

Baer, Wolfram / Fried, Pankraz (Hg.): Beiträge zur Ausstellung Schwaben – Tirol. Historische Beziehungen zwischen Schwaben und Tirol von der Römerzeit bis zur Gegenwart, Augsburg 1989.

Bitterauf, Theodor / Thalmair, Matthias / Schaffnerath, Florian: Quellen zur Geschichte Trauchgaus. Drei Urkunden zum Jubiläum „750 Jahre Trauchgau“ mit den Erstnennungen des Hohen Trauchbergs und des Trauchgauer Ortsnamens, in: *Alt Füssen – Jahrbuch des Historischen Vereins Alt Füssen* (2007), S. 145-148.

Lipp, Richard: Geschichte von Pinswang, in: *Gemeinde Pinswang (Hg.): 900 Jahre Pinswang. Das Dorf an der Grenze*, Pinswang 1995, S. 13-117.

Lipp, Richard: Vom Werden des Außerferns – 1. Teil: Von der Römerzeit bis zum „iudicium extra verren“, in: *EXTRA VERREN – Jahrbuch des Museumsvereins des Bezirkes Reutte* 1 (2006), S. 79-108.

Moser, Heinz: Lermoos (= Ortschroniken Nr. 40, hg. vom Tiroler Landesarchiv), Innsbruck 1979.

Nicolussi, Kurt: Die Bauhölzer der Via Claudia Augusta bei Lermoos (Tirol), in: *Walde, Elisabeth (Hg.): Via Claudia. Neue Forschungen*, Telfs 1998, S. 113-146.

Pöll, Johannes: Ein Streckenabschnitt der Via Claudia Augusta in Nordtirol. Die Grabungen am Prügelweg Lermoos/Bez. Reutte 1992-1995, in: *Walde, Elisabeth (Hg.): Via Claudia. Neue Forschungen*, Telfs 1998, S. 15-112.

Steiner, Thaddäus: Allgäuer Bergnamen, Lindenberg 2007.

Thalmair, Matthias: Das römische Verkehrsdreieck zwischen den Orten Breitenwang/Reutte, Füssen und Vils, in: *EXTRA VERREN – Jahrbuch des Museumsvereins des Bezirkes Reutte* 3 (2008), S. 17-32. [= Thalmair (2008a)]

Thalmair, Matthias: Die Römerstraßen im Gebiet von Füssen, Schwangau und Pfronten. 100 Jahre Römerstraßenforschung von 1909 bis 2009, in: *Alt Füssen* (2008), S. 27-51. [= Thalmair (2008b)]

Walde, Elisabeth / Grabherr, Gerald (Hg.): Via Claudia Augusta und Römerstraßenforschung im östlichen Alpenraum (= IKARUS – Innsbrucker klassisch-archäologische Universitätsschriften 1), Innsbruck 2006.